

## Rezensionen zum Themenschwerpunkt

Christina von Braun u. Christoph Wulf Hg., **Mythen des Blutes**, Frankfurt a. M./New York: Campus 2007, 369 S., EUR 39,90, ISBN: 978-3-593-38349-1.

Was ist Blut und wie lassen sich seine vielfältigen Bedeutungen beschreiben und analysieren? Welche Diskurs- und Praxisfelder, welche Medien und Mythen, welche Rituale und religiösen Kulthandlungen müssen in den Blick genommen werden, um sich diesem „faszinierenden Thema der Humanwissenschaften“ (9) annähern zu können? Der facettenreiche Tagungsband, herausgegeben von Christina von Braun und Christoph Wulf, bietet eine vielfältige Zusammenstellung von Analysen und Überlegungen zu diesem Themenkomplex.

Die beiden HerausgeberInnen haben durch die geschickte Verbindung von verschiedenen kulturwissenschaftlichen und historischen Disziplinen eine prismatische Aufspaltung des Ausgangsthemas – *Mythen des Blutes* – erreicht, indem sie Überlegungen zur hebräischen und christlichen Bibel, zu Splattermovies, zur Eugenik und Bakteriologie sowie zu rituellen Opfer- und Initiationsriten in einem Band zusammenstellten. Indes fanden die sicherlich lebhaften Diskussionen während der Tagung leider keinen Niederschlag in den schriftlichen Bearbeitungen. Die einzelnen Beiträge nehmen ganz selten aufeinander Bezug. Die LeserInnen müssen daher selbst die für sie relevanten Querverbindungen herstellen – Ansatzpunkte gibt es dafür jedoch mehr als genug.

Von den beiden HerausgeberInnen gibt es für diese gedankliche Pfadfinderarbeit einige Hilfestellungen. Eröffnet wird der Band durch eine gemeinsame Einleitung, in der zuerst der Problemhorizont kurz skizziert und anschließend die Organisation des Bandes umrissen wird. Von welchen Vorstellungen waren Christina von Braun und Christoph Wulf bestimmt, als sie sich auf ein Tagungs- und Buchprojekt zu den *Mythen des Blutes* einließen? Der Schluss des ersten Absatzes vermittelt einen ersten Anhaltspunkt:

Blut gilt als der „Saft des Lebens“; wird es vergossen, sind Schwächung oder sogar Tod die notwendige Folge. Blut dient zur Differenzierung zwischen Gott und Mensch, zwischen Geschlechtern, Generationen, sozialen Schichten. Es wird zur Inklusion und Exklusion von Individuen und Gruppen herangezogen und ist untrennbar mit Gewalt und ihrer Überwindung, mit sozialer Macht, Nahrung

und Fortpflanzung verbunden. Blut ist Thema in den Religionen, Literaturen, Künsten und Wissenschaften aller Kulturen. Im Umgang mit Blut überlagern sich physiologische Aspekte mit denen des kulturellen Imaginären. In Ritualen und Mythen, in Erzählungen und Werken der Kunst entstehen imaginäre Bilder und Bedeutungen vom Blut, die sich von Kultur zur Kultur, von einer historischen Epoche zur nächsten unterscheiden. Einmal im Kontext von Religion und Mythen geschaffen, werden Bilder, Vorstellungen und Imaginationen des Blutes im Laufe der Zeit immer wieder aufgegriffen, variiert und neu bearbeitet. Je nach Kontext verändern sich in diesem Prozess auch die dem Blut zugeschriebenen Bedeutungen. (9)

Eine weitere Hilfestellung zur Orientierung in der thematischen Vielfalt bietet das einleitende Kapitel von Christoph Wulf („Blut, Ritual und Imagination“), in dem er einen wichtigen Aspekt aus diesem breiten Themenspektrum systematisch verfolgt, nämlich die Rolle der Rituale und die darauf bezogene Bedeutung des Imaginären als einer „Kraft, die immaterielle Bilder schafft und in Beziehung bringt“ (25). Das Blut als zentrales Element im kulturellen Imaginären der meisten Gesellschaften wird von Wulf dabei im Rückgriff auf Marcel Mauss' Charakterisierung der Gabe als „totale soziale Tatsache“ beschrieben: „... als ein rituell, gestisch und mythisch erzeugtes Symbol, das bei der Konstitution und Deutung vieler sich zyklisch wiederholender Grundsituationen menschlichen Lebens im Zentrum steht“ (17).

Die letzte Anleitung bietet das abschließende Kapitel von Christina von Braun, „Blut und Tinte“. Es ist als Beitrag zu dem Oberthema *Virtuelles Blut* angelegt. Durch die synthetisierende Reflexion über die Rolle von Alphabet und Text in der griechischen Antike und der christlichen Kirche bietet dieser Text ein Pendant zu Christoph Wulfs einleitendem Kapitel, indem von Braun vor allem religiöse und politische Thematisierungen des Blutes aus medienanalytischer Perspektive kommentiert. Sie interessiert sich dabei für die Wertigkeiten von Blut und Tinte, bei denen sie eine interessante Ambivalenz feststellt:

Was aber hat es mit den beiden Arten des Blutes auf sich? Eigentlich könnte man vermuten, dass mit dem Sieg des Prinzips Tinte das Blut in der christlichen Religion seine Bedeutung verlor. Tatsächlich war aber das Gegenteil der Fall. Ab dem 12. und 13. Jahrhundert begann die christliche Ikonologie in Blut zu baden. Die Farbe Rot löste das Gold der frühmittelalterlichen Darstellungen ab. Was steckte dahinter? Tinte ist ein abstrakter Saft, er besitzt nicht die gleiche Anschaulichkeit und Wirkungsmacht wie das Blut, das auf ‚Natur‘ und materielle ‚Wirklichkeit‘ verweist. So wird sich das Prinzip Tinte durch Bilder des Blutes zu legitimieren versuchen: Es fand eine magische Aufladung des Prinzips Geistigkeit durch das Prinzip Leiblichkeit statt. Und das geschah mit Bildern des Blutes, von dem Michel Foucault zu Recht gesagt hat, dass es eines dieser seltsamen Dinge ist, die Signifikant und Signifikat zugleich sind. (356)

Das anthropologische Interesse für die Rituale als Orte der Produktion und Reproduktion des Imaginären und der medienanalytische Blick auf die Materialität und Metaphern des Blutes sind die beiden Pole, zwischen denen die zwanzig individuellen Beiträge zu diesem Band angesiedelt sind. Die thematische Heterogenität ist – das würde ich den HerausgeberInnen unterstellen – gewollt, weil sie es ermöglicht, dieses anspruchsvolle Projekt angemessen konzeptuell zu erfassen und zu präsentieren.

Die Autorinnen und Autoren dieser Anthologie nutzen kulturwissenschaftliche Zugänge zur Auseinandersetzung mit den Mythen, Ritualen, Diskursen und dem Imaginären, in denen Bilder des Blutes aufgegriffen, variiert und neu konfiguriert werden. Sie nehmen dabei religiöse Kulthandlungen, Mythen und ihre literarische Bearbeitung, soziale Praktiken und Initiationsriten, juristische und wissenschaftliche Diskurse wie Praktiken und Selbsterfahrungen in ihrer historisch-kulturellen Situiertheit in den Blick. Als Orientierungshilfe für die LeserInnen haben die HerausgeberInnen die einzelnen Beiträge in sechs Themenschwerpunkten organisiert.

Die Rolle des Blutes im Zusammenhang mit Religion und kultischen Opferhandlungen bildet den ersten Schwerpunkt. Vier Beiträge untersuchen zuerst die drei monotheistischen Religionen Judentum (William Gilders), Christentum (Regina Quinn) und Islam (Angelika Neuwirth) und anschließend das Blutopfer in Nepal (Axel Michaels). Im zweiten Schwerpunkt spüren drei Beiträge den Zusammenhängen von „Recht und Blut“ nach. Die Situationen sind unterschiedlich gewählt: die literarischen Bearbeitungen und Deutungen der Medea (Inge Stephan), die Praktiken im Umgang mit dem Blut der Hingerichteten (Wolfgang Schild) und das Blut als Auskunftsmittel männlicher Ehre im Duell (Ute Frevert).

Im dritten und vierten Schwerpunkt geht es um die Rolle des Blutes bei der Konstruktion von Familienbanden und als einheitsstiftendes Element politischer Vergemeinschaftung. Der thematische Bogen, der hier gespannt wird, reicht von einer begriffsgeschichtlichen Exploration antiker Mythologien, religiöser Texte und römischer Rechtsquellen (Walter Burkert) über ethnographische Befunde zur Blutsverwandschaft als einer spezifischen Konstruktion von Verwandtschaftsbeziehungen (Brigitta Hauser-Schäublin) und der Bedeutung des Blutes bei den Arbore in Äthiopien für die Organisation von Ritualen und Außenbeziehungen (Anni Peller) bis hin zu einer weit ausholenden Reflexion über die Rolle des Opfers für die Vergemeinschaftung in antikem Mythos, christlichem Evangelium und nationalsozialistischer Propaganda (Micha Brumlik).

Die letzten beiden Schwerpunkte setzen die Reflexion mit einer Konkretisierung fort und schließen mit dem Blick auf Metaphern und das Imaginäre. Die Konkretisierung im Schwerpunkt „Mythos und Medizin“ erfolgt durch die Fokussierung auf die Bedeutung des Blutes in der Medizin. Zwei Beiträge diskutieren hierzu die Transformation von einem humoralpathologischen Modell zur modernen physiologischen Vorstellung des Blutkreislaufs (Volker Hess) sowie die radikale Umdeutung des Blutes von einer zentralen Substanz im körpereigenen Haushalt der Kräfte zu einer reinen Träger-substanz, in der sich die entscheidenden Kämpfe zwischen Erregern und Antikörpern

abspielen (Philipp Sarasin). Der letzte Schwerpunkt mit dem Titel „Virtuelles Blut“ ist bestimmt durch eine metaphern- und medienanalytische Zugangsweise, die sich für die Nutzung von Herz und Blut als Metaphern zur Beschreibung von Vergesellschaftung und Austauschbeziehungen (Gabriele Sorgo) ebenso interessiert wie für die mediale Inszenierung von Körpern und ihrer Destruktion (Norval Baitello Junior).

Der Band erweist sich als gelungenes Experiment, anthropologische, medienwissenschaftliche, wissenschaftsgeschichtliche und religionswissenschaftliche Forschungen unter einer gemeinsamen Fragestellung zu bündeln. Ein solches Unterfangen muss Stückwerk bleiben. Das kann man den HerausgeberInnen nicht zum Vorwurf machen. Sie tragen jedoch die Verantwortung für die manchmal nur schwer nachvollziehbare Organisation des Bandes. Weshalb die faszinierende psychoanalytische Reflexion über die Beschneidung in der jüdischen Tradition (Yigal Blumenberg) und die Analyse von Körpererfahrungen von schwangeren Frauen in der Frühen Neuzeit (Eva Labouvie) im dritten Schwerpunkt (Genealogie und Geschlecht) thematisiert werden, ist nicht leicht nachvollziehbar.

Die Themen innerhalb des umfassenden Problemhorizonts dieses Bandes sind eng an die jeweiligen AutorInnen und deren Forschungsgebiete gebunden, das ist selbstverständlich. Dennoch wäre es wünschenswert gewesen, wenn im Interesse der stärkeren Kohärenz des Arguments einige zusätzliche AutorInnen angesprochen worden wären. So werden leider nur ganz cursorisch im letzten Kapitel die spanischen Statuten über die Reinheit des Blutes aus dem 15. Jahrhundert thematisiert. Dabei wäre gerade dieses Thema für die Schwerpunkte Recht und Blut, aber auch Blut und Gemeinschaft von zentraler Bedeutung gewesen. Mit Max Sebastián Hering Torres hätte es auch einen kompetenten Bearbeiter dafür gegeben. Solche Schwächen sind das Los eines jeden Sammelbandes. In diesem Fall verstärkt die breit gefächerte thematische Aufstellung des Bandes die zentrifugalen Tendenzen. Irritierend ist für den Leser die mangelnde Interaktion zwischen den einzelnen Texten. Sie beziehen sich auf dasselbe Thema, ohne zueinander zu sprechen. Ein interdisziplinäres Gespräch kann sich daher nur im Kopf des Lesers einstellen – das ist ja auch ein guter Ort dafür. Die Voraussetzungen für dieses Gespräch werden jedenfalls bereitgestellt.

*Peter Becker, Speyer*

Caroline Walker Bynum, **Wonderful Blood. Theology and Practice in Late Medieval Northern Germany and Beyond**, Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2007, 402 S., EUR 23,99, ISBN 978-0-8122-2019-3.

“Bloody hell” is such a common interjection in modern English that it is no longer generally thought of as a swear-word. Similarly, in Middle English we can find irreligious oaths, sworn “by nayles and by blood” or by “blood and bones”, throughout vernacular culture (these examples are taken from Chaucer’s poetry). Blood is so obvi-